ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

Gruesswort vom Obme

Liebi Schuehmachereburgerinne u Schuehmachereburger

Burgerlechi Korporatione syge wi erwytereti Familie u heige drum e Bedütig, wo me nid törfi verchenne. Si syge meh weder nume es Glid zwüsche Familie u Staat. Si syge e Härd, wo sech ds'Härz vo allne drann erwermi, „denen die erstere fehlt oder denen der letztere zu fern steht." Derzue chömi ds'starche Band vo uralte Gwohnheite, vilsytige Inträsse u historische Erinnerige, wo se mit allem um se ume verbindi u verchnüpfi. So het dr'bielgebürtig u z'Burdlef tätig Fürspräch Eduard Blösch 1848 ds'Wäse vo de Burgergmeinde beschribe.

Guet gseit u träf - finde nig - wi n'är das vor über anderthalb Jahrhundert z'Papier bracht het. U erfreulech - dünkt mi - dass es eigetlech bis hüt eso blibe isch. Dass es i üsne vom tifige Wandel i allem u jedem gschüttlete Zyte nid gly einisch chönnt ändere, steit allerdings niene gschribe.

„On ne saurait l'ignorer, que les mutations et les defis tant actuels que futurs ne menageront ni la tradition, ni les communes bourgeoises. Il y aura certes de la place, a l'avenir egalement, pour les communes et corporations bourgeioses, mais cette place, elles devront la conquerir de haute lutte..... Pour ce faire, il importe toutefois qu'elles relevent les defis qui ne manqueront pas de surgir, et qu'elles soient en mesure, lorsque ce sera necessaire, de s'adapter aux changements, de saisir la balle au bond et de se reformer", schrybt dr'Conseiller d'Etat Mario Annoni, üse Diräkter vor Justiz, de Gmeinde u de Chilche, ir Jubiläumsschrift vom bärnische Burgergmeindsverband 1947-1997. U dr'Verbandspresidänt 1983-1997, dr'Burdlefburger Felix Grütter, dopplet e Syte speter nache: „Die Institution der Burgergemeinde lässt sich zwar aus der Vergangenheit heraus verstehen, rechtfertigen dagegen muss sie sich immer wieder neu durch ihr Verhalten in der Gegenwart.

Das weis ds'Vorgesetztebott o. Aes weis aber o, dass d' „haute lutte" für d'Ufgabe u drmit für d'Stellig, d'Bedütig u ds'Ueberläbe vo de Burgergmeinde i üsem Kanton nid e einzelni Burgerkorporation cha füehre, dass das nume dr'Verband vo de Burgergmeinde cha. Drum luege di Vorgesetzte öppe, was im Verband louft, u sy - we's wichtig isch - derby.

So hei si hür im Juni e Dreierdelegation mit Almosnere, Stubeschryber u Obme uf Thun ufe a d'Houptversammlig vo de bärnische Burgergmeinde gschickt, für vor Ort u nachhär no schriftlech ar neugwählte Verbandspresidänti, ar Grossräti Vreni Jenni, a ds'Härz z'lege, ihrem ender beschouleche Verband wider chi Pfiff u Schneid z'gäh.

D'Botschaft isch acho. Ds'Vreni Jenni freut sech über d'Understützig vo Schuemachere für ihri Ufgab, ,,dr'Puregarte Burgergmeinde" - wi si üs schrybt - „mit sine verschidene Pflanze u Läbewäse, vermischt mit Kultur Bruchtum, Fäld, Wald, Matte u soziale Ufgabe, über d'Jahrtusigwändi use zum Wohl vo allne Burgerinne u Burger zur Bluescht u zum Frücht z'trage z'bringe."

0 für üs uf Schuemachere. Mir syre dankbar für ihres Engagement.

Peter Rolf Hubacher, Obme

PS: Z'empfähle i däm Zämehang sy d'Feschtschrift „50 Jahre Verband bernischer Burgergemeinden und burgerlicher Korporationen 1947-1997" u d'Broschüre *Die bernischen Burgergemeinden als Heimatgemeinden" (Referat von Staatsarchivar Dr. Karl Wälchli). Beides überchunnt me uf der Gschäftsstell vom Burgergmeindsverband, uf üser Burgerkanzlei.

Zunftanlässe im Jahr 1998

11. März	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 im Zunfthaus)
20. März	Schuehsole-Aesse für Herren (besondere Einladung)
1. Mai	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)
26. Juni	Gable-Chränzli für Damen (besondere Einladung)
5. September	Zunftmarsch auf die St. Petersinsel (besondere Einladung)
7. Oktober	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 im Zunfthaus)
4. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Das Vorgesetztenbott 1998

Hubacher Peter Rolf Obmann	3235 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax:	032 338 17 71 031 634 82 01 031 634 82 15
Marti Peter Vizeobmann Stubenmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 33	P: B: Fax:	031 301 90 34 031 324 50 40 031 324 75 58
Emch Alfred Seckelmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 39	P: B:	031 3012421 031 325 82 75
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P/Fax	031 352 77 05
Meyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4	P: B:	031 9512421 03132422 97
Berner Katharina	3110 Münsingen Eigermatte 49		031 721 94 88
Bandi Peter	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18a	P: B:	031 771 02 58 031 327 31 27
Dr. Trechsel Kaspar	3612 Steffisburg Traubenweg 27	P: Fax:	033 222 63 60 033 222 55 60
Blum Theodor	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: B:	031 991 75 29 031 991 22 55
Brunner Hans Georg Stubenschreiber	3000 Bern 7 Postfach Kramgasse 73	P: B: Fax:	03135204 74 031 312 03 61 031 312 23 35

Adresse des Zunfthauses	3011 Bern Amthausgasse 8	031 311 57 47

Aus dem Gesellschaftsleben

Der Stubenschreiber teilt mit :

GEBURTEN

16. 8. 97 **Balmer Noemi,** Tochter des Christoph und der Theres Balmer, geb. Fercher

TODESFÄLLE

24.11.96 **Jackson geb. Marti Therese Elisabeth,** geb. 1943, gestorben in Los Angeles, USA

WIEDEREINBURGERUNG (in Anwendung von Art. 21 des Bürgerrechtsgesetzes)

14. 7. 97 **Walther Linda Jane,** geb. 30.7.68, ledig, wohnhaft in Hope, Kanada, mit ihren Kindern **Kelsey Grace** (geb. 29.6.89), **Katlyn May** (geb. 25.7.91) und **Stephanie Paige** (geb. 9.2.93)

Runde Geburtstage im Jahr 1998

90 Jahre

7. März	Bandi-Trechsel Ruth, Brunnadernstrasse 62, 3006 Bern
26. Mai	Ziegler Rolf, Viererfeldweg 7, 3012 Bern
6. November	Gerwer-Payot Marie-Louise, Residence les Madriers, 1286 Soral

80 Jahre

7. April	Ziegler Hans, Dählenweg 19, 3028 Spiegel/Bern
1. Juni	Schärer-Collombat Rolande, Mühlemattstrasse 16, 3007 Bern
18. Dezember	Flückiger-Sudia Esther, Frikartweg *Ba,* 3006 Bern

70 Jahre

6. Februar	Brunner Wilhelm, Porto
1. März	Rahm-Schön Berta, Gellertstrasse 151, 4052 Basel
1. Mai	Jenzer Helene, 31, Mure Blanc, 1814 La Tour-de-Peilz
25. Juni	Münger Rolf, Friedheimweg 15, 3007 Bern
22. Oktober	Münger Anne-Marie, Sempacherstrasse 49, 8032 Zürich
22. Oktober	Leuzinger-Schwob Denise, Turbenweg 12, 3073 Gümligen

60 Jahre

2. Januar	Münger-Kohli Ursula, Kranichweg 20/1, 3074 Muri BE
11.Januar	Hubacher Peter, Altstadt 20, 3235 Erlach
6. Februar	Meyer-Lohri Therese, Mannenriedstrasse 4, 3074 Muri BE
19. Februar	Schmidt-Egger Irene, Zälglistrasse 14, 3032 Frauenkappelen
25. Februar	Ziegler Christian, 7, eh. des Cygnes, 1786 Sugiez
8. Mai	Meyer Niklaus, Mannenriedstrasse 4, 3074 Muri BE
15. Juni	Marti Jürg, Hubwiesenstrasse 27, 8954 Geroldswil
17. Juli	Mach-Isenschmid Marie-Louise, 20, av. de Valmont, 1010 Lausanne
26.Juli	Kästli Markus, Sulgenheimweg 7, 3007 Bern
15. September	Marti-Tomarkin Viola, Brückfeldstrasse 33, 3012 Bern
18. September	Trechsel Martin, Benkenstrasse 84, 4102 Binningen

Kurzbericht über das Grosse Bott vom 2. Mai 1997

85 Gesellschaftsangehörige hatten an den Tischen im Zunftsaal Platz genommen, als Obmann **Peter Hubacher** mit der silbernen Jenzer-Glocke das Frühjahrsbott vom 2. Mai 1997 einläutete und nach herzlichen Begrüssungsworten zur Wahl der **Stimmenzähler** schritt: Lukas Ammann, Fritz Balmer und Christoph Schild kamen diesmal zu Ehren (die maskuline Dominanz war reiner Zufall).

In seinem **Jahresbericht 1996** rief der Obmann die gelungene Sanierung der Liegenschaft an der Münstergasse 12 in Erinnerung, die soeben erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Das Vorgesetztenbott hat an 12 Sitzungen insgesamt 181 Geschäfte (31 Fürsorge-, 15 Vormundschafts-, 59 Verwaltungs- und 76 verschiedene Geschäfte) behandelt.

Stubenschreiber **Max Isenschmid** verlas das **Protokoll** des Grassen Botts vom 6. Dezember 1996, das die Versammlung mit anhaltendem Beifall genehmigte: Es war das 40. Protokoll eines Grassen Botts aus der Feder des auf Ende der Amtsdauer (30. Juni 1997) zurücktretenden Stubenschreibers. Seine Verdienste wurden zum Schluss der Sitzung vom Obmann ausführlich gewürdigt. Eine Wappenscheibe mit dem Zunftlöwen soll Max Isenschmid an seine langjährigen Amtszeiten als Fähnrich, Vorgesetzter, Stubenmeister und Stubenschreiber unserer Gesellschaften erinnern.

Zur **Aufnahme ins Stubenrecht** traten **Nadine Jenzer** (geboren 1978), **Daniel Ammann** (1979) und **Gregor Brunner** (1979) an. Nacheinander legten sie das Gelübde ab und wurden mit Handschlag und Urkunde ins Stubenrecht aufgenommen. Im zweiten Teil des Grassen Botts wurde ihnen erstmals der Zunftbecher gereicht, was ihnen - wie es Brauch ist - Gelegenheit gab, sich der Tischrunde persönlich vorzustellen.

Der Rücktritt des Stubenschreibers zog **Wahlen** nach sich: Zum neuen Stubenschreiber wählte die Versammlung vorschlagsgemäss **Hans Georg Brunner,** dessen bisheriger Sitz im Vorgesetztenbott neu von **Theodor Slum** eingenommen wird.

Seckelmeister **Alfred Emch** erläuterte die **Jahresrechnung 1996,** die trotz hohen Aufwands für Unterhalt an den Liegenschaften und für Abschreibungen mit einem koketten Ertragsüberschuss abschliesst, was die Versammlung ermutigte, zusätzlich zur Genehmigung der Jahresrechnung ein **Zunftgeld 1996** in der bisherigen Höhe zu bewilligen. Dieses kann bis am 31. Dezember 1997 bei der DC-Bank an der Kochergasse 6 in Bern bezogen werden.

Ein weiteres Seckelmeister-Geschäft war die **Abrechnung des Objektkredits** für die Liegenschaft an der Münstergasse 12 (Fr. 110'000.-), den das Grosse Bott vom 6. Dezember 1996 für die Renovation der Dreizimmerwohnung und des Treppenhauses bewilligt hatte. Die Kosten für die Arbeiten, die zu Jahresbeginn termingerecht ausgeführt wurden, belaufen sich auf Fr. 94'105.65, womit der Kredit um rund 15 Prozent unterschritten wurde. Die in mehreren Schritten durchgeführte Ge-

samtsanierung der Liegenschaft, die stets gut vermietet ist, konnte damit zum erfolgreichen Abschluss gebracht werden - wohl nicht zuletzt dank der glücklichen Hand von Architekt Fritz Balmer. - Die Versammlung stimmte der Abrechnung zu.

Wortreich gestaltete sich für einmal das letzte Traktandum: **Verschiedenes:**

Im Namen des Vorgesetztenbotts orientierte **Niklaus Meyer** über das neue Vergabungs-Konzept: Die gute Finanzlage der Gesellschaft hat das Vorgesetztenbott veranlasst, den Betrag für die bisher schon jährlich wiederkehrenden (kleineren) Vergabungen aus dem Reserve- und Hülfsfonds ungefähr zu verdreifachen und mit einmaligen grösseren Vergabungen Schwergewichte zu setzen. In diesem Sinn wurden im Jahr 1996 auf deren Gesuch die Berner Münster-Stiftung (Fr. 5'000.-), das Kammerorchester Camerata Bern (Fr. 2'000.-) und der Chor der Universität Bern (Fr. 1'000.-) mit Beiträgen bedacht. Die Neuerung fand in der Versammmlung gute Aufnahme; aus ihrem Kreis wurden Vorschläge für weitere Beitragsempfänger laut, und dem Vorgesetztenbott wurde empfohlen, die Möglichkeit einer weiteren Erhöhung der Vergabungen zu prüfen.

Am 22. März 1997 hat ein von jungen Gesellschaftsangehörigen in eigener Initiative vorbereiteter und durchgeführter Jugendanlass in einem Lokal am Mühleplatz in Bern stattgefunden, über den **Christoph Schild** orientierte: An dem gelungenen Fest nahmen zeitweise bis zu 80 Jugendliche teil.

Noch hängig ist im Vorgesetztenbott die delikate Frage der allfälligen Einführung von Namensschildchen für Veranstaltungen der Gesellschaft. **Kaspar Trechsel** um-riss die diversen textil-technisch-optisch-ästhetischen Probleme des Projekts, für die bis zur Stunde keine zufriedenstellende Lösung gefunden werden konnte. Um sich kennenzulernen, wird deshalb bis auf weiteres empfohlen, sich konsequent gegenseitig vorzustellen ...

Damit war die Traktandenliste erschöpft. Zum zweiten Teil, der später begann als sonst, nur so viel: Nichts Neues auf dem Teller (Schinken mit Kartoffelsalat und Züpfe), im Glas aber ein neuer Zunftwein (Volnay, 1992). Und zum Kaffee Kuchen in allen Farben, Kreationen der Damen Katrin Brunner, Eva Grossrieder, Terry und Ursula Jenzer, Denise Leuzinger, Theres Meyer, Isabel Remund und Marianne Stampfli, und einmal mehr ein Gedicht von Stefan Ziegler. Merci beaucoup auch den treuen Helferinnen und Helfern, die dem Stubenmeister - lange nach Mitternacht - beim Aufseilen des Mobiliars in den Estrich an die Hand gingen!

Mi.

Wer ist der Neue im Vorgesetztenbott ?

Das Grosse Bott vom 2. Mai 1997 hat **Fürsprecher Theodor Blum** neu ins Vorgesetztenbott gewählt. Er stellt sich den Lesern des Zunftbriefs selber vor, wofür ihm der Zunftbrief-Redaktor herzlich dankt. Hier also die Antwort auf die im Titel gestellte Frage:

Der Auftrag, sich selbst darzustellen, nimmt sich leichter entgegen, als er auszuführen ist. Eine Selbstdarstellung erfordert nämlich eine Selbstanalyse und damit eine Auswahl und Bewertung der eigenen Aktivitäten oder auch Unterlassungen. Zum Glück gibt es da Fakten.

Am 6. Februar 1958 wurde ich als Jüngster von vier Söhnen des Hermann Slum und der Marguerite, geborene Spycher geboren. Aufgewachsen bin ich in Frauenkappelen, im Haus meines Vaters, Grossvaters und Urgrossvaters. Kindheit und Jugend erlebte ich in ländlicher Umgebung. In der Schmiede und mechanischen Werkstätte meines Vaters liessen die Bauern ihre Maschinen und Geräte reparieren, so dass ich in nächster Nähe viel Technisches und Handwerkliches beobachten und miterleben konnte. Andererseits war ich auch am Puls des Dorflebens. In unmittelbarer Nachbarschaft und von der damals noch sehr verkehrsreichen Murtenstrasse abgewandt, standen die Schulhäuser, das Gemeindehaus und das Pfarrhaus mit einer verlotterten Pfrundscheune, die für uns Kinder einen herrlichen, aber auch gefährlichen Spielplatz hergab.

Meine Eltern pflegten stets ein offenes Haus zu haben. Am Mittagstisch sassen meist die Schmiedegesellen und/oder Gäste. Im Sommer beherbergte meine Mutter oft auch „Uebernächtler", also Ausländer auf der Durchreise, die im nahen „Bären" kein freies Zimmer mehr bekamen. An Abwechslung fehlte es somit nicht.

Gefordert wurde ich durch den Uebertritt in die Sekundarschule. Frauenkappelen hatte keine, also musste ich ab dem fünften Schuljahr nach Bümpliz zur Schule gehen. Statt eines kurzen Sprungs ins nahe Schulhaus hatte ich nun einen langen Schulweg mit Velo, Bahnfahrt von Riedbach nach Bümpliz und Fussmarsch durch das neu entstehende Fellergut und das neu gebaute Schwabgut zu bestehen. Ich wurde also nicht nur schulisch, sondern auch sonst gefordert, denn die vorstädtischen Verhältnisse unterschieden sich grundsätzlich vom Dorfleben. Einen Ausgleich zum Schulstress fand ich jeweils in der Mithilfe auf dem Bauernhof meines Cousins.

Im Gegensatz zu meinen drei älteren Brüdern, die alle das Elternhaus bereits mit 16 Jahren verlassen haben, um in der Romandie Lehren oder Schulen zu bestehen, blieb ich zehn Jahre länger zu Hause. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil meine Mutter, als ich 14 Jahre alt war, unerwartet früh starb. Leider versiegte mit ihrem Tod weitgehend der Gebrauch der französischen Sprache in unserer Familie.

Nach dem Abschluss der Matura am Realgymnasium Bern-Neufeld und einem Jahr Militärdienst begann ich im Jahr 1979 das Jura-Studium an der Universität Bern. Das Fürsprecherpatent erlangte ich im Frühjahr 1986. Ich entschied mich dann, das Notariatsstudium anzuhängen. Als frisch patentierter Notar stand ich ab 1989 im Staatsdienst, nämlich als Grundbuchverwalter des Amtsbezirks Aarwangen. Begleitend zur universitären Ausbildung setzte ich auch die militärische fort. Von den Fliegerabwehrtruppen liess ich mich zur Militärjustiz umteilen, wo ich heute im Divisionsgericht 3 im Grade eines Hauptmanns als Untersuchungsrichter tätig bin.

Bereits auf den 1. Januar 1991 eröffnete sich mir die Möglichkeit, selbständig zu werden, nämlich durch den Eintritt ins Notariat von Anton Surren in Bern-Bümpliz. Der Entscheid, diese Chance zu packen, fiel mir leicht, denn Bümpliz war ja nicht nur wegen meiner Sekundarschulzeit zu einem meiner Lebens-Mittelpunkte geworden, sondern auch durch Verena Schibli, die hier ihr Elternhaus hat. Sie und ihre Eltern Werner und Rosmarie Schibli-Wüst ermöglichten mir der Zugang zur Gesellschaft zu Schuhmachern. Nach unserer Heirat im Jahr 1985 bewarben wir uns um Aufnahme ins Burger- und Gesellschaftsrecht. Im Dezember 1986 wurde über die entsprechenden Aufnahmegesuche abgestimmt. Die Burgergemeinde und die Gesellschaft zu Schuhmachern waren uns wohlgesinnt. Vielen Dank dafür.

Nicht erwartet habe ich die Anfrage unseres Obmannes vor gut einem halben Jahr, ob ich mich als Vorgesetzter wählen lassen wollte. Beansprucht durch Familie und Beruf hatte ich über eine weitere Herausforderung zu entscheiden. Mit der Zusicherung von Verena, sie würde mich in dieser neuen Aufgabe unterstützen, habe ich die Anfrage positiv beantwortet.

Für Ihre Wahl und Ihr Vertrauen danke ich Ihnen vielmals. Ich hoffe, die Zunftleute, die zu meiner Wahl beigetragen haben, nicht enttäuschen zu müssen.

Theodor Blum, Bern

Aus dem Verwaltungsbericht der Burgergemeinde

Dem Verwaltungsbericht 1996, vom Kleinen Burgerrat am 26. Mai 1997 erstattet, entnehmen wir diesmal folgende Informationen:

Der **Bestand** der Burger hat sich im Jahr 1996 um 90 auf **17'056 Personen** erhöht.

Am 13. November 1996 wurde in der Mahogany Hall zum zweiten Mal der **Jugendpreis** der Burgergemeinde Bern verliehen. 50 Personen und Organisationen hatten am Wettbewerb teilgenommen„ Gewinner war der Roverclan „Il Faro" mit seinem Projekt „Benin 2143". Die drei Förderpreise gingen an das Projekt „Carrom-Nächte" des Vereins Berner Ludothek, das Projekt „Berner Renntage" des Dachverbands für offene Kinderarbeit und das Projekt „Handball-Schule" des Ballspielvereins Bern (BSV), die beiden Anerkennungspreise an den Gymnasiasten Benni Lehmann für seine Snowboard-Zeitschrift „gruntz magazine" und an Harry P. Ammann für sein Projekt „Dili presents Bärner Bands".

Am 8. Dezember 1996 erhielt das Berner Stadttheater den **Kulturpreis 1996** der Burgergemeinde Bern - in Anerkennung seines Engagements seit 1903 und seines Bestrebens, auch Neues und Ungewöhnliches auf die Bühne zu bringen, beispielsweise Goethes Faust II als bernische Erstaufführung.

Seit Anfang 1996 sind Finanzverwaltung und Finanzinspektorat der Burgergemeinde personell getrennt. Damit konnte ein aus Gründen der Gewaltentrennung fragwürdiger und bis anhin mit Ausstandsregeln notdürftig geregelter Zustand behoben werden. Das Finanzinspektorat wird von **Gerard Jenzer** (Angehöriger unserer Gesellschaft) im Mandatsverhältnis versehen.

Im Bereich des **Forstamts** hat sich die Abwärtstendenz bei den Nadelrundholzpreisen weiter fortgesetzt; mit Fr. 92.- pro m3 (1981: Fr.138.30) hat der Bruttoerlös den tiefsten Stand seit 1973 erreicht. Die Preise beim Laubholz hielten sich ungefähr auf dem Vorjahresniveau.

Eine weitere Erkenntnis, welche die aktuelle Lage auf dem Holzmarkt widerspiegelt, ist die zunehmend schlechte Zahlungsmoral: Die schwierige Schnittholzvermarktung lässt die Lager der Sägereien anwachsen, was dazu führt, dass die finanziellen Reserven kleiner werden. Eingekauft wird erst, wenn ein Abnehmer gefunden ist, und bezahlt wird erst, wenn man selber bezahlt worden ist. Sorge bereiten auch die Konkurse von alteingesessenen Sägereien.

In Anbetracht des nassen Sommers und dem darunter leidenden Gartenterrassengeschäft ist der Umsatzrückgang von vier Prozent des Pachtbetriebs im **Restaurant Casino** im Branchenvergleich sehr bescheiden. Der Bankettumsatz ist gegenüber dem Vorjahr um neun Prozent gesunken, doch konnte der Rückgang mit zunehmenden Traiteur-Lieferungen aufgefangen werden.

Nachdem die technischen Abklärungen ergeben hatten, dass die Verlegung der Endstation des Muritrams vom Helvetia- auf den Casinoplatz keine störenden Lärm-

immissionen verursachen sollte, wurde die Verlängerung der Strecke inzwischen realisiert.

Im Berichtsjahr fanden im **Casino** nicht weniger als 646 Veranstaltungen statt, nämlich 14 Ausstellungen, 105 Konzerte, 236 Konzert- und Stadttheater-Proben, 7 Vorträge, 135 Kongresse, Tagungen, Feiern und Modeschauen, 40 Veranstaltungen der Burgergemeinde und 109 Konsumationsanlässe.

In der Benützung der Bestände der **Burgerbibliothek** wurden im Berichtsjahr keine Rekorde geschlagen: Die Zahl der Besuche ging von 1'116 im Vorjahr auf 951 zurück. Die von der Bibliothek nach wie vor sehr ernst genommene Oeffentlichkeitsarbeit stiess aber erneut auf Interesse: An 24 Veranstaltungen konnte 355 Interessierten Einblick in die Institution und deren Bestände gewährt werden.

Im Juni 1996 begannen Umbau und Sanierung des in den 30-er Jahren erstellten **Naturhistorischen Museums** mit den Bauarbeiten im vierten Stock und im Vortrags-saal. Obwohl die interne Museumstätigkeit durch die Bauarbeiten mehr oder weniger stark beeinträchtigt wurde, konnte der Museumsbetrieb für die Besucher aufrecht-erhalten werden; ab Mitte Juni wurde ihnen durchwegs Gratiseintritt gewährt.

Als letzte Wechselausstellung vor dem Umbau wurde eine attraktive Sonderschau der Universität Zürich über „Käfer - ihre Farben und Formen" gezeigt. Einen spektakulären Neuzugang verzeichnete die paläontologische Sammlung, der vom Museumsverein ein rund 120 Millionen Jahre alter Vogel aus China geschenkt wurde.

Im **Burgerspital** ist das Mitbestimmungs- und Mitspracherecht der Pensionäre ein Thema, dem zunehmende Beachtung geschenkt wird; so wurden zum Beispiel Pensionäre zur Mitarbeit bei der Gestaltung von Menüplänen eingeladen.

Nach umfassender Beratung durch spezialisierte Biologen wurden in der nordseitigen Dachneigung hinter alten Lüftungsziegeln Nistgelegenheiten für Mauersegler geschaffen und damit der Ansiedelungsversuch für diese bedrohte Vogelart ermöglicht.

Im **Burgerheim** ist die Fluktuation im Personalbereich erfreulicherweise zurückgegangen; die Zusammenarbeit im Mitarbeiterstab und das Arbeitsklima haben sich deutlich verbessert. Dem vermehrten Wunsch nach vegetarischer Kost wurde im Menüplan Rechnung getragen Die im Jahr 1995 eingeführten Sprechstunden mit dem Küchenchef erfreuen sich weiterhin grosser Beliebtheit.

Das Angebot an Veranstaltungen aller Art wurde weiter ausgebaut; erwähnt werden im Bericht der folkloristische Fondueabend, Konzerte der Camerata Bern und eines jungen Geigenvirtuosen sowie Veranstaltungen, die dank grosszügiger Spenden von Pensionären durchgeführt werden konnten. Eine Umfrage bei den Pensionären hat gezeigt, dass das Halten von Haustieren (Hunden und Katzen) nach wie vor mit deutlicher Mehrheit abgelehnt wird.

Mi.

Pfarrers Sophie u dr Trechsel

(zum Gotthälf-Jahr)

Liebi Zunftgenossinne u Zunftgenosse!
We Dihr hür no nüt gleischtet heit i Sache Gotthälf Fiire, so isch es höchschti Zyt - bim Dolder! E Bsuech mit Füehrig ds Lützelflüe wär bsunderbar gfröit - weder, es isch riichlech spät im Jahr für sellig... Di schöne Freilichttheater hei usgschpilt - „Brönz" uf dr Moosegg, ,,Lützelflüh" ds Lützelflüe, dOpere „Die Schwarze Spinne" ds Murte, ,,Ueli der Pächter" ds Aetzikofen äne -
Aber i hätt nech nöiis! Hürmehi läse d'Lüt fräveli nümm was albe u begähre lieber i'd Glotze zgaffe. He nu so de! - 1 hingäge wär bas, Dihr hülfet Gotthälf läse! Am beschte faht me mit em „Geldstag" a. So het is dr Füehrer ds Lützeflüe gwise - un-i gloube är het rächt gha. 1weiss, i weiss! - äs sigi zmüehselig däm si Sprach zläse, zkumpliziert. Sini sälte meh ghörte Wort chöni eim wi Zuunstäcke i dChneuäcke schlah - me wärd nid rätig, sig da dr Liibhaftig drhinder oder Brönz! Drby isch di Sprach verflüemeret schön, herrlech, prächtig majestätisch u halt öppis gar bsunders uf dr Wält. 1dänke, hüttigtags hätt dr Bitzius mi Seel dr Priis vom däm schwedische Pulverfabrikatör übercho! Nobel geit's zue bim Gotthälf, u ke Angscht: äs chunnt geng guet! Os Dürluftei si wird si Straf übercho wi dr Eglihannes o; u ds Änneli, Annelisi, Meieli u wi sie alli heisse, wärde so glücklech wine Chrischte oder Ueli oder Felix. Mir lehre o unerchannt vil bim Gotthälf - über d'Liebi, dr Liebgott, ds Bure u dr Chäs. Äs erleidet eim nie.
Si het mi usöd verwütscht, di Gotthälf-Süüch! U gäge das Übel hilft mr kene vo däne „schyssige Lumpehüng vo Dökter". Nach em „Geldstag" isch d „Chäserei" cho, ,,Geld und Geist" - u jitze ds „Annebäbi Jowäger" - zwee Bänd u 800 Siite! Un-im zwöite Band vo dr Usgab us em Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Züri, München u Leipzig (24 Bänd) öppe vo 1951, uf Siite 60 steit das da:

reiße." „Sophie," sagte der Pfarrer streng, „mit solchen Dingen spottet man nicht. Wenn man dich um die Wahrheit fragt, so sage sie; jetzt hat dich niemand um sie gefragt. Wenn du allen Menschen die Wahrheit sagen wolltest, diesem: ‚Ihr habt rote Haare,' und jenem: ‚Ihr habt schwarze Zähne, wüste Augen, einen unflätigen Mund,' oder dir zum Beispiel ein jeder: ‚Mamsell Sophie, Ihr habt einen Fuß, daß Ihr barfuß übers Meer laufen könntet,' wo käme man hin, und was würdest du sagen?" „O Jere, Papa, so einen großen Fuß habe ich doch wahrlich nicht; wenn ich Sackgeld genug hätte, meine Schuhe beim Trechsel machen zu lassen, ich hätte einen Fuß so schön als irgendeine. Aber so muß ich hier beim ersten besten Holzbodenbaggler schustern lassen und kriege darüber allerdings Tatzen, als ob der alte Bär im Graben mein Götti wäre, dem ich nachschlage." „Sophie, Sophie," sagte der Papa,

Chöit 'r s'läse? Süsch lueget nache - (Dihr heit doch e Gsamtusgaab vom Gotthälf deheim, oder öppe nid? Seh seh - das chäm nech jitz gar chummlig, gället?) - im 3.Kapitel vom 2.Band mit em Titel „Ein Vikari tut einen Fehlschuss".
Übrigens: är het Pfarrers Sophie nid ghürate! - weder, meh verrateni nid. Di ganzi Gschicht vom würklech grosse Roman mani o nid vrzelle. Zläng (wenn o nid längfädig!). Dr Redaktör vom *Zunftbrief,* üse Stubemeischter, wär mr höhn.

Ja - hüt würd me also säge: dr Trechsel isch halt nid meh als echly ne besseri Sorte vo Holzbodenbaggler! Dr Name „Trechsel" chunnt sicher vom Drechsler-Pruef, gliich wi Trechslin, Trachsel, Trachsler, Traxler (u Troxler?), Drechsel, Drexel, Drexler (u Dressler?)... Da müesst me halt neuer frage. Villecht wüsse mr jitz hingäge, was d'Trechsel überhaupt by der Schuehmacherezunft zsueche hei! Mir wei danke drfür, dass mr als Holzbödeler by de Schuehmächerli hei dörfe zuchestah!
Imene spätere *Zunftbrief* wett i nech de vrzelle, wie das gsi isch, wo mr 1822 ds Zunfträcht hei übercho. Nume mangti no neuis i dr Brattig nachezläse.

Trechsel-Pfarrers Chaschper

20. Zunftschiessen im Thalgut

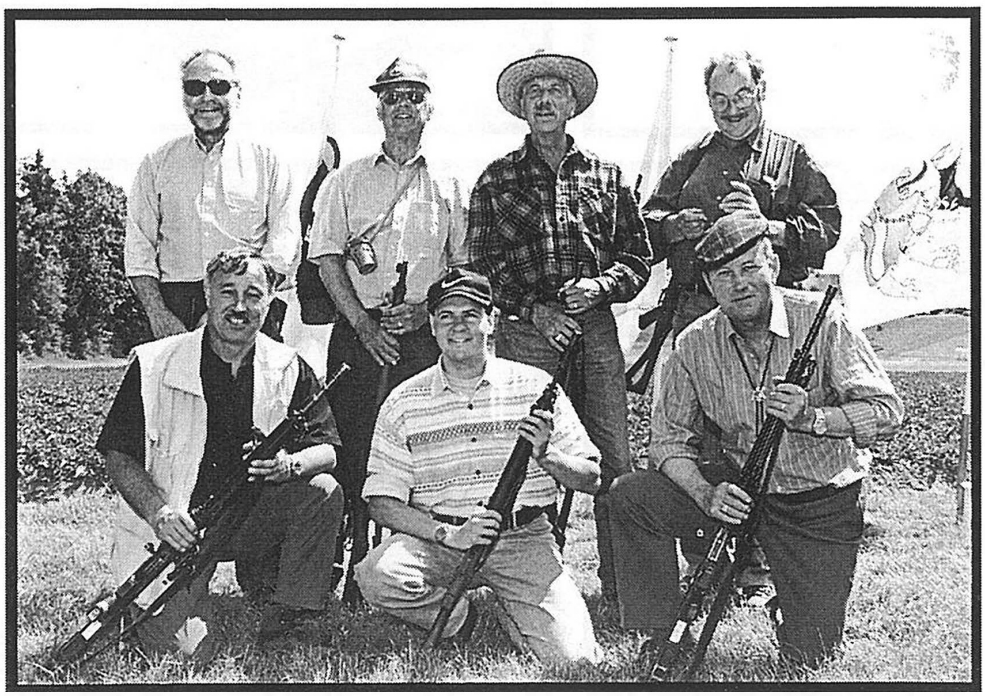
Am 31. Mai 1997 veranstaltete die Reismusketen-Schützengesellschaft der Stadt Bern (gegründet im Jahr 1686) das traditionelle Zunftschiessen im Feldstand an der Aare im Thalgut. Der alle drei Jahre zur Durchführung kommende Wettkampf wurde einmal mehr bei schönstem Vorsommerwetter ausgetragen.

Unter der Leitung von Paul Münger, assistiert von Hans Ulrich Gubler, hatte sich die Schützengruppe unserer Gesellschaft in mehreren Trainingsschiessen im Sand bei Schönbühl seriös auf den Wettkampf vorbereitet und schliesslich die **Fünfergruppe** selektioniert, die am Wettkampftag anzutreten hatte: Ueli Häuselmann, Obmann Peter Hubacher, Max Isenschmid, Simon Meyer und Paul Münger hielten im Thalgut unsere Fahne hoch; Hans Ulrich Gubler und Ruedi Leuzinger waren wertvolle Zaungäste - aktiv beim Coaching ebenso wie beim Jassen in der Mittagspause.

Das Programm umfasste zehn Einzelschüsse auf A-Scheibe (50er Wertung), einzeln gezeigt. Bei einem Maximum von 500 Punkten erzielten unsere Schützen folgende **Resultate:**

Peter Hubacher	465	Punkte
Simon Meyer	463	"
Paul Münger	462	"
Ueli Häuselmann	454	"
Max Isenschmid	449	"

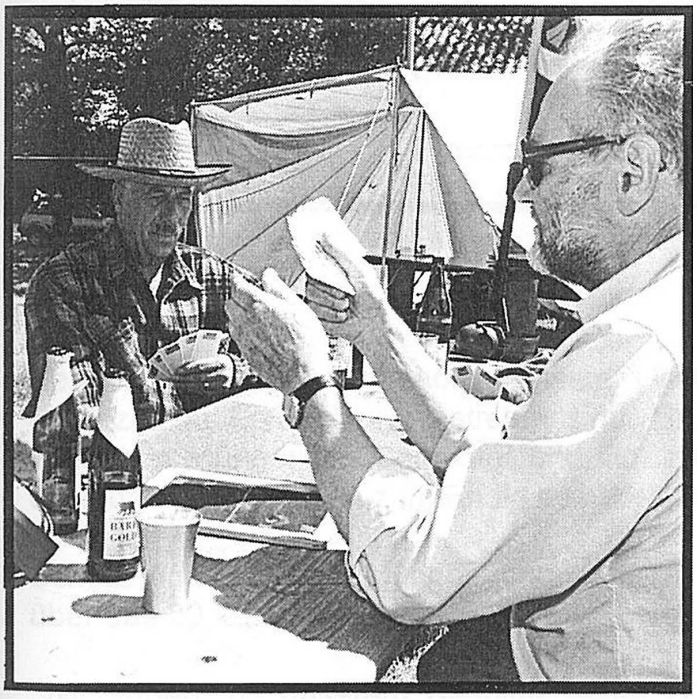
Die Differenz von lediglich 16 Punkten belegt die **Ausgeglichenheit** innerhalb der Gruppe!

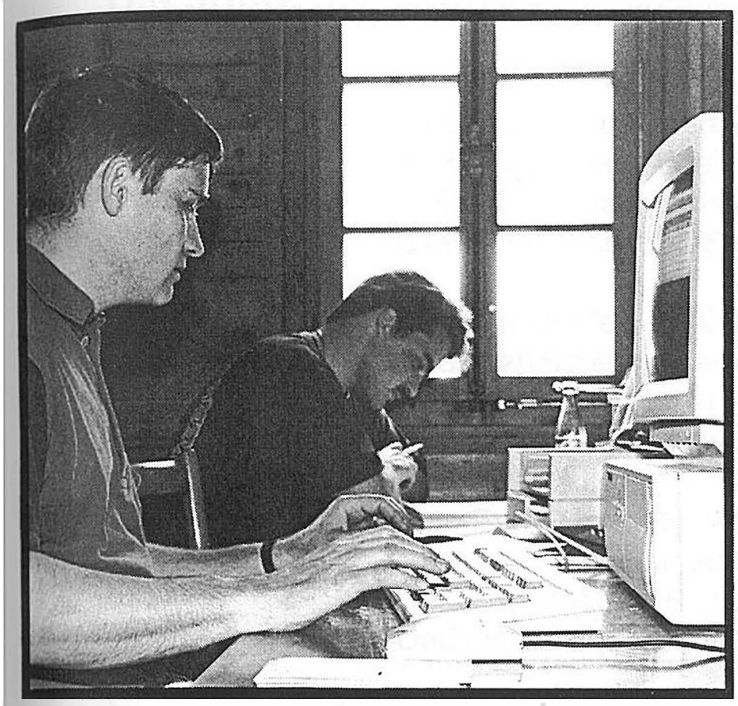


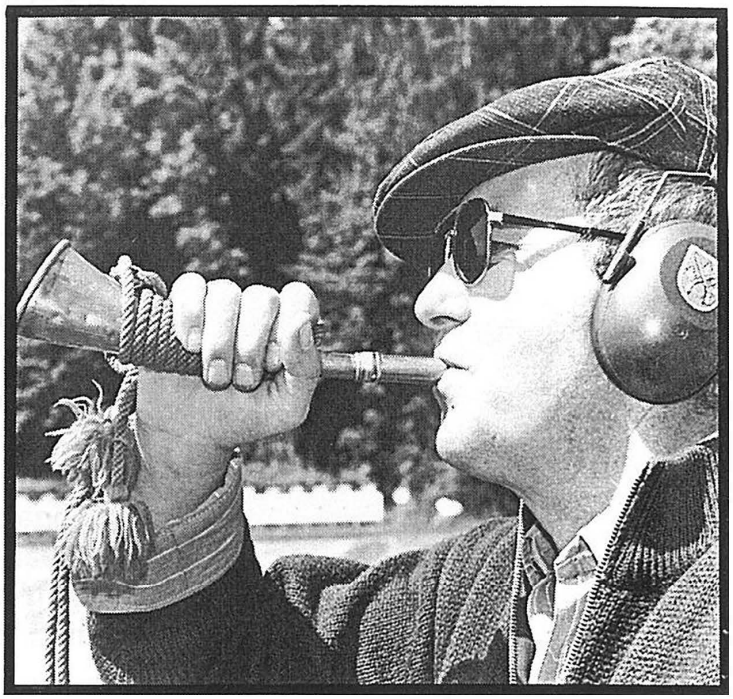
Hintere Reihe v.l.n.r.: Hans Ulrich Gubler, Ruedi Leuzinger, Max Isenschmid, Ueli Häuselmann; *vordere Reihe v.l.n.r.:* Paul Münger, Simon Meyer, Peter Hubacher

Bester Einzelschütze wurde Daniel Wiedemar (Zimmerleuten) mit 489 Punkten. Die **Rangliste des Gruppenwettkampfs** zeigt folgendes Bild:

1.	Schmieden	2398	Pte.	8.	Mohren	2312	Pte.
2.	Kaufleuten	2393		9.	Metzgern	2302	
3.	Burgergesellschaft	2387		10.	Webern	2296	
4.	Mittellöwen	2377		11.	Distelzwang	2296	
5.	Zimmerleuten	2343		12.	**Schuhmachern**	**2293**	
6.	Obergerwern	2334		13.	Affen	2282	
7.	Pfistern	2332		14.	Schiffleuten	2234	







Beizufügen ist, dass Angehörige unserer Gesellschaft im Thalgut nicht nur als aktive Schützen in Erscheinung getreten sind. So hat der Fotograf im Rechnungsbüro Johannes Münger am Computer und ihm zur Seite Andreas Münger aufgestöbert, die hinter den Kulissen zum Erfolg des Wettkampfs beigetragen haben.

Schützenmeister Paul Münger schreibt in seinem **Schlussbericht** vom 9. Juni 1997 über das 20. Zunftschiessen:

„Wir dürfen mit unserem Resultat sicher zufrieden sein, wenn wir unsere Zunftgrösse und unseren Trainingsaufwand berücksichtigen. Sicher war es für alle ein wertvolles Erlebnis, von den Trainings im Sand bis zum schönen und geselligen Tag im Thalgut.

Ich möchte Euch allen für das engagierte Mitmachen danken. Ich schlage Euch vor, dass wir in drei Jahren versuchen, mindestens einen Rang nach oben zu klettern. Dies ist sicher mit vernünftigem Aufwand zu erreichen."

Obmann Peter Hubacher wird als bester Schütze unserer Gesellschaft am Grassen Bott vom 5. Dezember 1997 die **Zinnkanne** in Empfang nehmen können, und allen sieben aktiven Schützen wird für ihren Einsatz der Lebkuchen überreicht.

Mi.

Die Jungzunft-Party vom 22. März 1997

Nach langen (durchgezechten,
Sehr effizienten) Arbeitsnächten
Fiel anfangs Jahr schon der Beschluss,
Dass eine Jungzunft-Party steigen muss.

Aus nah und fern zahlreich und fleissig
Strebt' zwischen 16 Jahr'n und 30
Man froh der Matte zu - im Herzen
Berns. Am zweiundzwanzigst' Märzen.

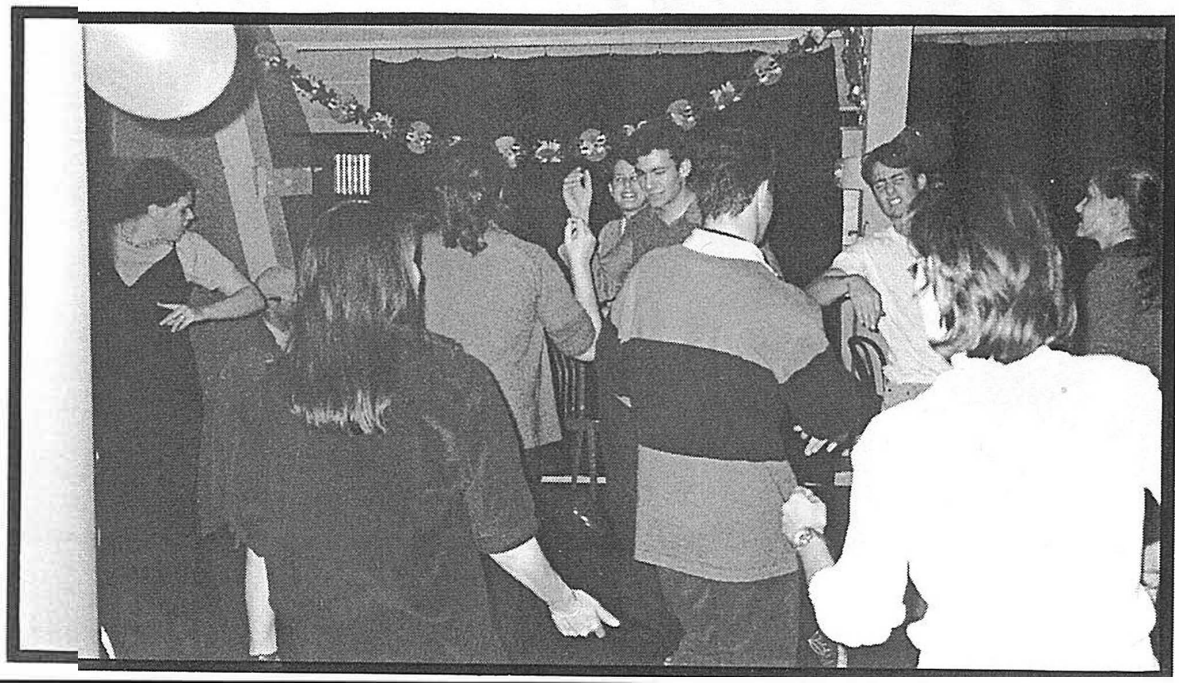
Zum Party-Motto „Bonnie and Clyde"
Sah man manch angemessen Kleid.
Der DJ (Gonzo) war - wie immer - stark,
Und die Musik erschüttert' Bein und Mark.

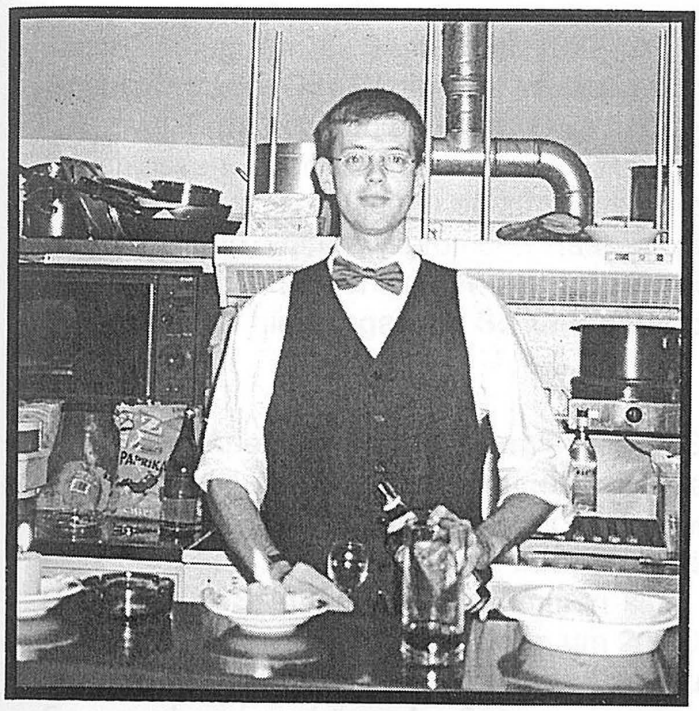
An Fränzis (unsinkbarer) Bar
Tat gütlich sich die Jungzunft-Schar.
Die Stimmung war - bar aller Sorgen -
Perfekt. Bis in den frühen Morgen.

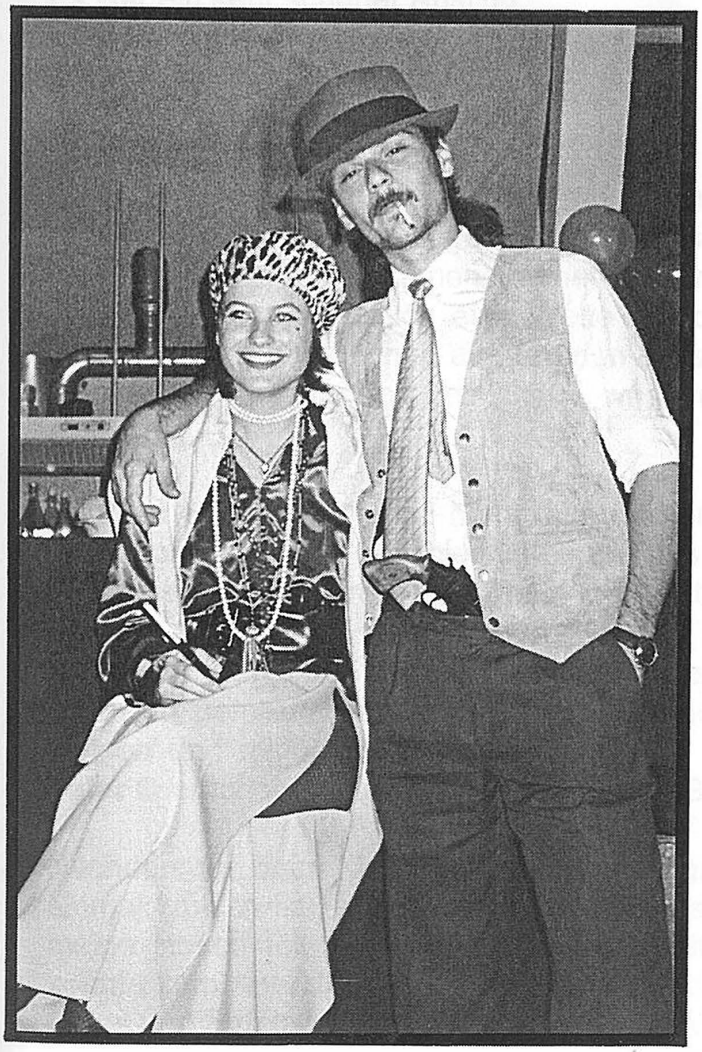
Dank sei dem Vorgesetztenbott
Für seinen Beitrag. Das war flott!
Wir freuen uns ganz kolossal
Schon heute auf das nächste Mal.

Eure Jungzünfter

Noemie Brunner. Juliette Trechsel
Christoph Schild, Michel Voutat







Zunftmarsch 1997: Der Nachwuchs berichtet

Am Samstag den 6. September 1997 um 13.45 Uhr besammelten wir uns auf der Schützenmatte. Das Wetter war vorläufig sonnig und warm. Um 14.00 Uhr fuhren wir mit zwei Gars Richtung Erlach. Dort hatte es schon keine Sonne mehr. Aber wir beschlossen, doch zu Fuss auf die Petersinsel zu gehen. Als wir etwa in der Hälfte des Weges waren, begann es zu regnen wie aus Kübeln, und als wir beim Restaurant ankamen, waren wir von den Haaren bis zu den Füssen nass. Wir gingen sofort ins WC und föhnten uns unter dem Händetrockner. Andere Frauen hatten die gleiche Idee, jemand hielt sogar die Schuhe unter die warme Luft. Da gab es auch schon das Aperitif.

Nach dem Aperitif wurde in einem schönen Saal das Abendessen serviert. Als Menu gab es Eglifilets und Pommesfrittes oder Salzkartoffeln. Nach dem Essen spielten wir draussen. Der Stubenmeister holte uns, weil der Obmann eine Rede hielt. Er hat sich bei allen fürs Mitmachen bedankt und hat ausgerechnet, dass ungefähr 19 Prozent der Schuhmacher gekommen sind. Dann gab es ein feines Dessert. Nun war es Zeit zum Aufbrechen. Denn um 20.50 Uhr fuhr das Schiff ab. Es brachte uns nach Ligerz, dort warteten schon die Gars auf uns und wir fuhren zurück nach Bern. Es war ein sehr schöner Ausflug.

Nathalie Jorquera

* * * * * *

Am 6. September trafen sich alle Marschteilnehmer um 13.45 Uhr auf der Schützenmatte. Bald danach bestiegen wir die Busse und ab ging die Post. Als wir wohlbehalten in Erlach ankamen, bemerkten wir die ersten Wolken. Ich schloss mit meinem Vater denn auch eine Wette ab, ob wir wohl nass würden. Bald darauf brachen kleine Grüppchen auf, um den etwa einstündigen Marsch zu meistern. Die älteren Leute gingen mit dem Schiff, was sich später als bessere Variante herausstellte.

Nach einer halben Stunde hörte man den ersten Donner, und kurz danach wurden wir schon nass. Nun beschleunigten alle das Tempo etwas, doch man sah ein, dass es nichts bringen würde. Es regnete immer stärker und wir wurden immer nässer.

Im letzten Viertel der Strecke kam plötzlich eine Kutsche angefahren. Wir erkannten hinten in der Kutsche Jan, Peter und Manuel. Sie riefen uns zu, wir sollten einsteigen und mitfahren. Das taten wir dann auch, und als wir auch noch unseren Vater überholten, hatten wir einen weiteren Gast bei uns.

Nachdem wir beim Kloster ankamen (es regnete nicht mehr sehr stark, was wieder einmal typisch ist), ging es ans Socken ausdrehen. Ich ging dann auf die Toilette meine Hosen föhnen, und schon bald fühlte ich mich nicht mehr so feucht und konnte zum Aperitif gehen. An unserem Tisch wurden grosse Mengen an Pommes-Chips und Salzstengeln mit Coca-Cola verdrückt.

Nach dem Aperitif gingen wir in den Essaal, wo infolge des Regens ein Gedränge herrschte. Doch schnell hatten wir uns eingerichtet und warteten ungeduldig auf das Essen, da wir sehr hungrig waren. Nachdem wir sehr gut gegessen hatten (mit viel Ketchup), vergnügten wir uns auf dem Klavier. Als das Klavier uninteressant wurde, zog es uns nach draussen. Wir liefen ans Ufer und genossen die frische Abendluft. Allerdings nur so lange, bis wir Nielen fanden. Wir zündeten uns ein paar Nielen an. Bald merkten wir, dass die ganze Gesellschaft im Aufbruch war. So rannten wir hastig zum Restaurant und merkten nicht einmal, dass uns die Leute etwas komisch ansahen. Als wir die Jacken geholt hatten, rannten wir aufs Schiff. Wir kamen in Ligerz an und verabschiedeten uns bis hoffentlich zum nächsten Jahr, da die Busse in verschiedene Richtungen fuhren. Wir stiegen in den Car, und schon bald waren wir wieder in Bern. ‚Aes het g'fägt".

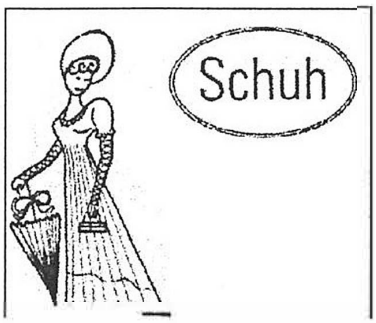
Patrick Remund

Dass es geregnet hat, sieht man auch auf der sehr schönen Zeichnung, die *Laura Jorquera* für den Zunftbrief angefertigt hat:

APROPOS SCHUH ....

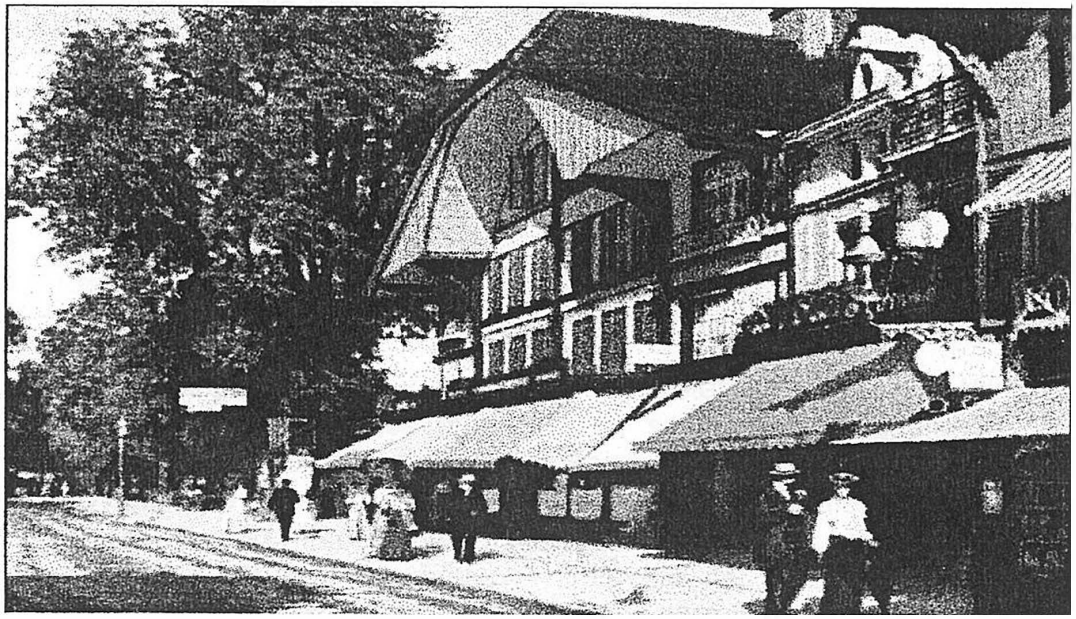
In dieser Rubrik wollen wir über Begriffe referieren, welche wohl mit dem Wort SCHUH zu tun haben - ohne jedoch ‚Kinder des Schuhmachers' zu sein! Es folgt:

DER SCHUH IN INTERLAKEN



Am Höheweg 56 in Interlaken ist es fast schon finster - wie an einem Spätherbstabend. Dabei haben wir Juli und erst 5 Uhr! Es regnet in Strömen und der Nebel hängt tief. Wo wäre wohl die berühmte Jungfrau zu sehen? Busse haben sich am Strassenrand aufgereiht. Hinter beschlagenen Scheiben sitzen die Japaner für einmal mit düsterem Blick, die Kameras nutzlos im Anschlag. Keiner steigt aus. Juli 1997.

Schon sitze ich im warmen, gemütlichen, äusserst soignierten und zeitlos gediegenen Tea-Room SCHUH (nachdem ich mich mit Tapferkeit an der verlockenden Pracht der Confiserie-Auslage [einstweilen] vorbeigedrückt habe). Das gedämpfte Licht erzeugt eine dezente Atmosphäre. Auf meinem Stuhl muss schon Adenauer gesessen haben, als er beruhigt und bewundernd sagte: „Im SCHUH ist alles, wie es immer war". Der Pianist „spielt live" - das ist keine Konserve. In den 50er Jahren war es ein fast ernstes Trio mit Klavier, Geige und Cello als Basis gewesen; heute hat der Pianist immer noch ein klassisches Repertoire. Der feine Kaffee wird in einer grossen Tasse gebracht- mit Bisquit, versteht sich.



Der SCHUH am Höheweg Interlaken (um 1900 ca.)

langsam beginne ich mich aufzuwärmen. Das Lokal ist nur zur Hälfte besetzt. Da geht die Türe auf, und eine ‚Kolonie' Japaner schnattert herein. Die Busse sind geplatzt! DER SCHUH IN INTERLAKEN! - Da haben sie im Fernen Osten ein Leben lang gespart, um das Berner Oberland zu sehen, die Japaner; und dazu gehört der SCHUH. Er gehört zu Interlaken wie die Jungfrau. Doch kann man ihn immer sehen und geniessen -

1817 hatte ein Johann RITSCHARD an der Höhematte ein Stück Land gekauft und 3 Jahre später darauf eine Pension mit Wohnhaus gebaut. 1885 kam das Haus an Herrn Christian SCHUH. 1899 kreierte dessen Sohn die „Schuhdame" als Markenzeichen. Die „Pension Ritschard" wurde umgetauft in SCHUH und umfasste nun Restaurant, Tea-Room und Pension. Der gute Ruf des Hauses blieb durch alle Kriegs- und Krisenjahre bis heute erhalten. 1955 kaufte Fritz BEUTLER-Andereggen den SCHUH - und seither ist das Haus im Besitze der Familie BEUTLER geblieben. Umbauten und Erneuerungen wurden wiederholt unternommen. Heutige Besitzerin ist die Familie Fritz BEUTLER-Kropf. Herr BEUTLER zeigt mir die insgesamt 4 Restaurants mit einem Platzangebot für 10 bis 300 Personen. Das Leistungsangebot hatte sich mit den Bankettträumen verbessert; sie wurden 1980/81 in den Betrieb integriert. Im Rahmen der Umbauarbeiten wurde 1984 ein Treppenlift zum Toilettenraum für Invalide eingerichtet. 50 Personen arbeiten regelmässig im Hause.

In der Hochsaison (Mitte Juli bis Anfang August) können die täglichen Besucherzahlen im Tea-Room auf über 1000 ansteigen. Dabei sind zum Beispiel die Japaner zahlreich - und gute Kunden! In der Confiserie - der eigentlichen Hauptattraktion des SCHUH - räumen sie oft geradezu aus: sie wollen den Verwandten und Bekannten in Japan ein Andenken heimbringen! Da eignet sich eine Schachtel „Schühli" oder „Schuhdamen" ausgezeichnet! Mehr und mehr kommen Touristen aus Thailand und Südkorea, oder aber Russen (per Taxi von Kloten).
Im Restaurant findet man eine reiche Karte mit kleinen Plättli und 6-Gang-Gourmet Menüs. Natürlich liegt die Speisekarte auch japanisch auf....

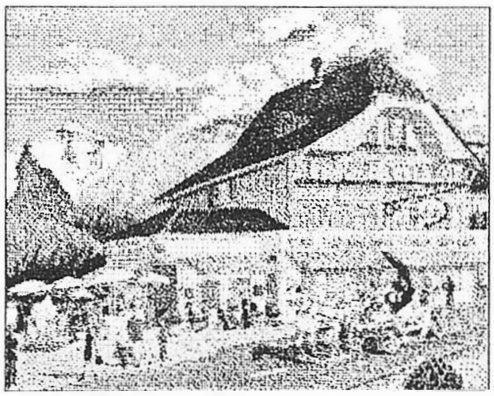
Da drüben bestellt doch jemand eine „Coupe Schuh": Vanille-Eis mit Himbeeren, Gelee und Nidle... Gluschtig! Güetzi, Torten, Bisquits - man kann alles haben!

Der SCHUH war und ist eine Touristen-Attraktion erster Güte. Aus aller Welt kommt man angereist und weiss, dass hier die Zeit sozusagen stillgestanden ist - in beruhigender Art und Weise. Da sind zum Beispiel hohe Schweizer Militärs von 90 Jahren und älter! Sie sitzen im SCHUH und schwärmen: Ja hier habe man mit dem General gesessen, als er in der ‚Villa Bolliger' residierte. Alles war damals wie heute. Und obwohl Krisenzeit war: das Fleisch versteckte der SCHUH-Koch immer unter den Teigwaren... In Wilderswil gab es ein sehr vornehmes Mädchen-Internat. Da wohnte auch eine Krupp-Tochter. Der Vater hatte sie verpflichtet, Buch zu führen über ihre Ausgaben. Eines Tages kam er angereist und stellte die Tochter zur Rede:

Das Berner Oberland werde wohl gutes Schuhwerk nötig machen - aber derart gigantische Ausgaben für Schuhe, und fast jeden Tag? Das schlaue Mädchen sass täglich beim SCHUH, trank und ass Schokolade und alles, von dem ein Leckermaul träumt. Ins Büchlein hatten es nur „Schuh" geschrieben...

Qualität, Betreuung der Gäste und Erhaltung des gepflegten Standards sind die drei Hauptanliegen des Besitzers. Herr Martin SOCHE steht ihm als Direktor bei. Wie erwähnt besitzt der SCHUH ein internationales Renomme. Für die Interlakner gilt der SCHUH nicht als Stammbeiz. Gerne kommen einheimische Damenkränzchen hier zusammen. Noch ist es nicht lange her, dass Gemeindeangestellte die Einheimischen von den Parkbänken am Höheweg wegjagten: das sei für die Gäste da!

Es regnet noch immer. Bei einer einzigen Tasse Kaffee kann es nicht bleiben... Die Bedienung ist flink.



Beim Hinausgehen bleibe ich in der Confiserie hängen. Ich kann die Krupp-Mädchen nur zu gut verstehen! Wer leistet hier Widerstand? lecker sieht alles aus - und schmeckt zweifellos auch vorzüglich. Neben den Spezialitäten des Hauses findet man alle bekannten Herrlichkeiten einer Konditorei - nichts fehlt!

Selbst wenn ich kein Japaner bin - ich werde meiner Frau auch etwas Feines nach Hause bringen. Es regnet noch immer...
An der Türe kommt mir eine alte Bekannnte entgegen. „Was machst Du denn hier?" Wir haben uns seit vielen Jahren nicht gesehen; sie wohnt in Würzburg. Aber wenn sie in Interlaken ist und ich in Interlaken bin: wo treffen wir uns, wenn nicht beim SCHUH? Drehscheibe des internationalen Tourismus'.
Und wann waren Sie, liebe ZunftgenossInnen, zum letzten Mal beim SCHUH in Interlaken? Es lohnt doch die Reise!

Herrn Fritz BEUTLER -Kropf, dem Besitzer des SCHUH, danke ich herzlich für das Interview

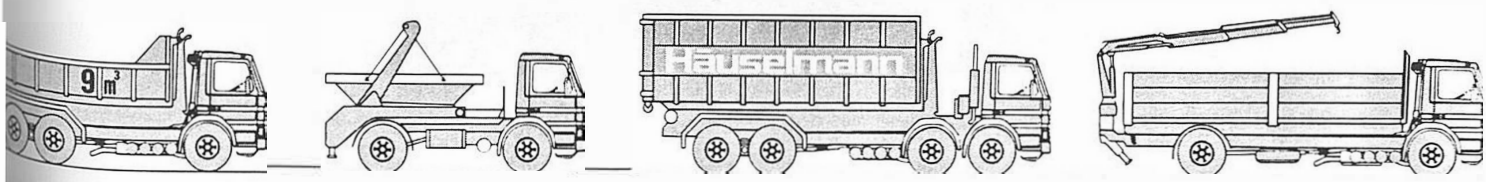
Kaspar Trechsel

Schuehmacher People - aus der zünftigen Szene

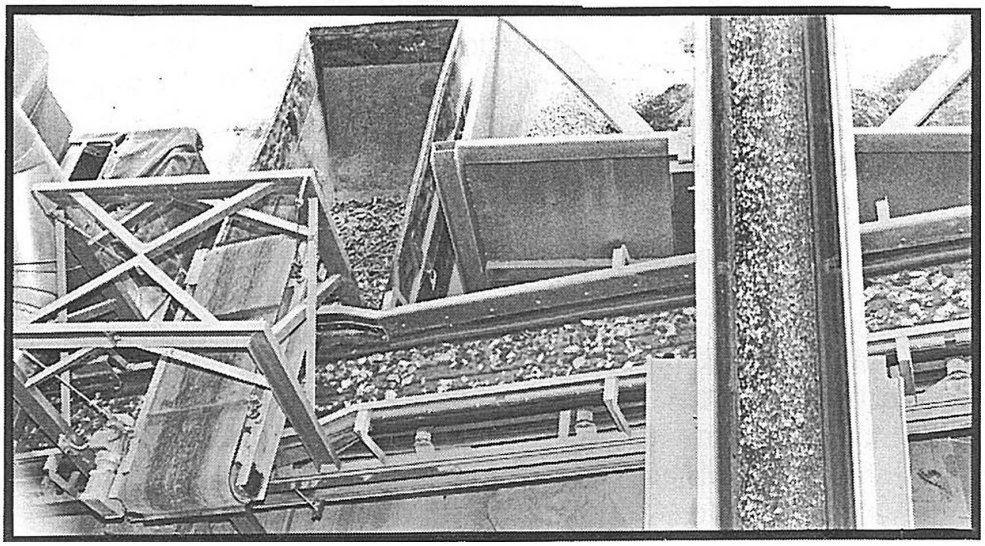
An der Hubelgutstrasse 10 in Worblaufen betreibt unser Gesellschaftsangehöriger **Ueli Häuselmann** (zusammen mit seinem Bruder Fredi) die Firma AREC Abfall-Recycling AG Bern, die u.a. aus einem imposanten **Bauschuttsortierwerk** besteht. Am 3. Mai 1997 nahmen zahlreiche Angehörige unserer Gesellschaft die Gelegenheit zu einer Besichtigung dieser Anlage wahr.

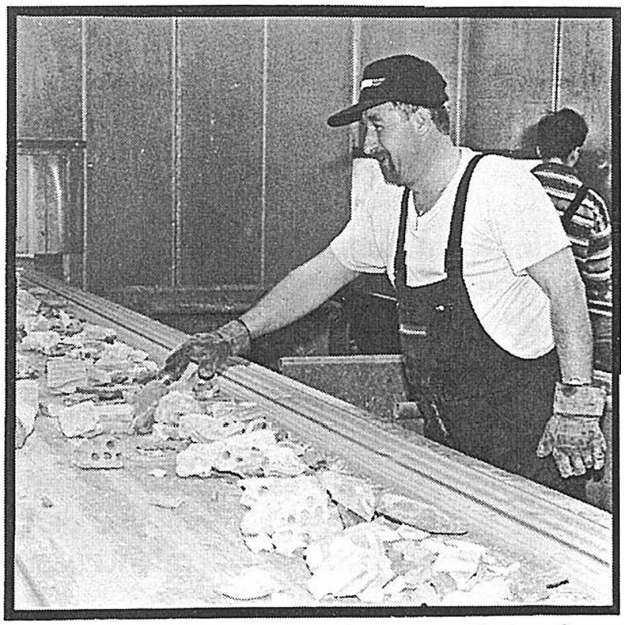
Wo aus Schutt wertvolle Baustoffe gewonnen werden

Als grosser Entsorgungsbetrieb, der u.a. **32 Lastwagen** und rund **1500 Schuttmulden** einsetzt und **55 Arbeitnehmer** beschäftigt, entsorgt die Firma neben verschiedenen Materialien (Altmetall, Sagex, Batterien, Chemieabfälle, Kühlschränke, Elektronikschrott, Kompostierabfälle usw.) insbesondere **Brennholz** (rund 12'000 m3 pro Jahr) und **Bauschutt** (rund 60'000 m3 pro Jahr). Es geht dabei darum, die Abfälle zu sortieren, der Wiederverwertung oder der umweltgerechten Entsorgung zuzuführen und wo immer möglich Wertstoffe zurückzugewinnen. Dank der Trennung von Holz, Altmetall, Inertmaterialien und brennbaren Reststoffen konnte der Anteil, der letztlich unverwertbar in Deponien gelagert werden muss, auf zwei Prozent reduziert werden; der Rest wird verwertet und zum grössten Teil in den Bau-Kreislauf zurückgeführt.



AREC





Bis heute ist das **europaweit modernste Sortierwerk,** das von einer holländischen Firma installiert wurde, erst etwa zur Hälfte ausgelastet. Schuld daran sind zum einen die herrschende Bauflaute, zum andern die immer noch bestehenden, zum Teil ohne die erforderlichen Bewilligungen betriebenen Grobsortierplätze verschiedener Muldentransportunternehmen, die in Konkurrenz zur Anlage der AREC
stehen.

Und so geht die Sortierung vor sich:

Im Annahmebüro werden die Anlieferungen mittels EDV erfasst. Damit sind beliebige Auswertungen über alle angenommenen Materialien und die Abfuhren von sortierten, wiederverwertbaren und brennbaren Mengen möglich.

Auf dem gross dimensionierten und überdachten **Vorsortierplatz** werden die ankommenden Mulden gekippt. Die Grobsortierung erfolgt mit einem Hydraulikbagger. Inertmaterial, Holz, Metall und Brennbares wird direkt in neun Grosscontainer verladen. Der nicht weiter vorsortierbare Rest wird mit einem Greifbagger dem Aufgabeband zur mechanischen Feinsortierung zugeführt. Ueber das Steigband gelangt das Material in die **Siebtrommel,** die in drei Siebstufen unterteilt ist: 0 bis 70 mm, 70 bis 140 mm und grösser.

Die Fraktion 0 bis 70 mm durchläuft ein Schwingsieb, in dem der feinkörnige Schutt (bis 20 mm) abgesiebt und über ein Förderband als Deponierest in eine Boxe gelangt. Vor der **Handsortierung** werden von den Fraktionen in Windsichtern die Leichtstoffe abgesaugt. Das Material über 140 mm, das die Siebtrommel durchläuft, und die ausgesiebten Korngrössen 20 bis 70 mm und 70 bis 140 mm werden in der

Sortierkabine am Handsortierband von sämtlichen Fremdstoffen befreit. Die sauberen Fraktionen werden über Förderbänder in verschiedene Boxen befördert. Die so erhaltenen **Sekundärbaustoffe** werden im Tiefbau als **Kiesersatz** je nach qualitäts- und bautechnischen Anforderungen wiederverwendet.

Sortierkabine und Sortierhalle sind an eine leistungsfähige **Entstaubungsanlage** angeschlossen. Für den **Gewässerschutz** waren ebenfalls aufwendige Bauten notwendig; sämtliche Abwässer durchlaufen ein Rückhaltebecken, das bei Bedarf geschlossen werden kann. Damit wird verhindert, dass auslaufende, umweltgefährdende Flüssigkeiten in die Kanalisation gelangen.

Das bereits auf dem Annahmeplatz aussortierte **Altmetall** wird an ein Shredderwerk geliefert. **Holz** wird in einem auswärtigen Betrieb zu Altholzschnitzel verarbeitet und heute noch einer Industriefeuerung zugeführt. Im Untergeschoss der Sortierhalle ist aber ein betriebseigener 35-Tonnen-Heizofen im Bau; die Firma AREC wird in absehbarer Zeit als **privates Fernheizwerk** das benachbarte Gebäude der Telecom in Worblaufen und andere Gebäude mit Wärme beliefern.

Am Rande der interessanten Betriebsbesichtigung, die mit Grillwurst und Tranksame abschlossen wurde (Merci Kathrin und Familie!), gewährte Ueli Häuselmann ausgewählten Interessenten Einblick in sein Hobby: das Sammeln von schweren **Oldtimern.** Auf dem Areal der AREC stehen als „Spielzeuge" u.a. ein FBW-Lastwagen, Baujahr 1963, das Postauto, das seinerzeit den Kursdienst zwischen Kirchlindach und Säriswil versah, und ein Car, der von 1971 bis 1990 von Adelboden nach Geils verkehrte. Prunkstück der Sammlung ist aber der imposante Doppelstock-Gar der Autobuslinie Frutigen-Adelboden, Baujahr 1966, im Jahr 1988 aus dem Verkehr gezogen und in dreijähriger Arbeit in der betriebseigenen Garage restauriert und in einen veritablen Salon-Wagen umgewandelt.

Mi.